Zeitschrift: Topiaria helvetica : Jahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur
Band: - (2005)

Artikel: Jacques Delille, der Sänger der Gärten
Autor: Bollhalder Mayer, Regina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-382410

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Regina Bollhalder Mayer

Jacques Delille, der Sänger der Gärten

«C'est peu de charmer l'œil, il faut parler au cœur»
Jacques Delille, *Les Jardins*

Nahe bei Basel, im Gebiet des Burghügels von Birseck, erstreckt sich einer der grössten und schönsten Landschaftsgärten der Schweiz: die Ermitage in Arlesheim. Sie entstand 1785 auf Initiative der Balbina von Andlau, Gattin des bischöflichen Landvogts von Birseck, und ihres Cousins, Domherr Heinrich von Ligertz. Die Landschaft um den Burghügel mit ihren Felsen und Grotten, dem Bach, der Mühle, dem Bauernhof und den drei Teichen eignete sich ausgezeichnet für einen englischen Garten. Von der Eröffnung bis zum Einfall der Franzosen 1793 wurde die Anlage mit künstlichen Bauten wie der Waldbruderklause, der Turmruine oder dem Châlet des Alpes bereichert.[1]
Zu den Anziehungspunkten gehören die zahlreichen Grotten und Denkmäler. So auch, nahe dem unteren Weiher, das Delille-Denkmal, das uns hier besonders interessiert. Es entstand 1814 nach der Wiederherstellung der Ermitage, die 1793 beim Einbruch der Franzosen ins Bistum Basel vollständig zerstört wurde. Es wurde zu Ehren des französischen Dichters und Vergilübersetzers Jacques Delille, auch Virgile Delille genannt, erbaut (Abb. 1).

Die vordere Seite des Denkmals zeigt die Namen Virgil und Delille; darunter befinden sich eine Leier und die Inschrift
MUSIS ATQUE BONIS FLEBILIS OCCIDIT
[Er stirbt von der Muse und der Tugend beweint]

Auf der hinteren Seite steht:
AU CHANTRE DES JARDINS I.I. DELILLE MORT A PARIS L'AN MDCCCXIII
QUI FAIT AIMER LES CHAMPS, FAIT AIMER LA VERTU.
[Dem Sänger der Gärten, Jacques Delille, der in Paris im Jahre 1823 verstarb.
Wer veranlasst, Feld und Wald zu lieben,
fördert auch die Tugend]

Auf diesen ethischen Grundgedanken, der Naturgefühl mit Tugendhaftigkeit verbindet, werden wir zurückkommen.
Auf der gegenüber dem Denkmal liegenden Steinbank ist eine Marmortafel mit einer Strophe aus Delilles *Homme des champs* befestigt:

[Mais] si de l'art des vers quelque ami généreux
Daigne un jour m'accorder de modestes hommages,
Ah! Qu'il ne place pas le chantre des bocages
Dans le fracas des cours ou le bruit des cités.
Vallons que j'ai chéris, coteaux que j'ai chantés,
Souffrez que parmi vous ce monument repose;
Qu'un peuplier le couvre et qu'un ruisseau l'arrose![2]

Nicht im Lärm der Stadt wollte der Landschaftsdichter sein Denkmal errichtet haben, sondern in einer Talmulde, an einem sanften Hügel, umgeben von einer Pappel und einem Bach. Dieser Wunsch ging in Erfüllung, wenn auch heute eine Buche die Pappel ersetzt. Baum und Wasser gehören unbedingt zum Landschaftsgarten, wie ihn Delille beschreibt. Ich möchte nach dieser kurzen Einleitung das Leben und Werk Jacques Delilles im Spiegel seiner Zeit, dem «Siècle des Lumières», beleuchten, bevor ich auf sein berühmtes Lehrgedicht *Die Gärten* und seine Philosophie der Gartenkunst zu sprechen komme. Im Zentrum meiner Betrachtung soll der Landschaftsgarten und repräsentativ dafür die Ermitage in Arlesheim stehen.

1. Jacques Delille: Dichterfürst seiner Zeit

Wer war Jacques Delille, den man zuweilen spöttisch als anmutigen Plauderer, als Salonabbé des 18. Jahrhunderts bezeichnet, oder aber rühmend als Dichterfürsten seiner Zeit, als französischen Vergil (Abb. 2)?
Jacques Delille kommt am 22. Juni 1738 in Aigueperse bei Clermont-Ferrand in der Auvergne zur Welt. Er ist eine Generation jünger als sein berühmter Zeitgenosse Jean-Jacques Rousseau (1712-1778), der die französische Re-

volution nicht mehr erlebte. Als uneheliches Kind wächst Delille von seiner Familie getrennt in einer Pension auf, wird aber gefördert und besucht erfolgreich das Collège de Lisieux in Paris. Madame Geoffrin, eine bekannte Salonière und Mäzenin im Paris des 18. Jahrhunderts, präsentiert den Wunderknaben in ihrem Salon. Nach brillanten Studien und einer Hochschulkarriere erhält er vom Comte d'Artois die Abtei von Saint-Séverin, die ihm ein kleines Einkommen sichert und ihm den Titel des Abts beschert. So nennt man ihn zeitlebens Abbé Delille, obwohl er nie dem Klerus angehörte. Die Übersetzung von Vergils *Georgica* um 1770 ist ein grosser Erfolg und macht ihn in kultivierten Kreisen und bei den Philosophen der Aufklärung in ganz Europa bekannt. Dank Voltaires Unterstützung erhält Delille im Collège de France den neu geschaffenen Lehrstuhl für lateinische Poesie. 1782 wird er in die Académie française[3] gewählt. Im gleichen Jahr erscheint auch das wohl bekannteste seiner Lehrgedichte über die Gartenkunst: *Les Jardins ou l'art d'embellir les paysages.*[4] Trotz erneutem Erfolg wendet sich Delille dem philosophischen Gedicht zu und beginnt 1784 während einer Reise nach Konstantinopel (dem heutigen Istanbul) *De l'Imagination* zu schreiben. Längst ist Delille ein offizieller Dichter, der für den Adel und die Reichen schreibt, dem die Damen in den Salons zu Füssen liegen, wenn er seine Verse liest, und der die Gunst des Hofes geniesst. Ihm kommt gleichsam die Idee, die fürstlichen Gärten zu besingen, weil er oft Gelegenheit hat, diese zu besuchen und zu bewundern.

Dann kommt die Revolution. Delille schweigt und nimmt politisch nicht offen Stellung. Als Robespierre ihn bittet, eine Hymne zu schreiben *(Dithyrambe sur l'immortalité de l'âme),* weiss Delille deren Publikation zu verzögern. 1795 verlässt er Frankreich und emigriert wie viele andere, zuerst in die Schweiz (1796), dann nach Deutschland (1798) und schliesslich nach England. In der Schweiz weilt Delille auch in Basel, wo er an seinem Lehrgedicht *L'Homme des champs (Der Landmann)* und einer Übersetzung von Vergils *Aeneis* arbeitet. Der Basler Verleger Decker ist beauftragt, eine luxuriöse Gesamtausgabe von Delilles Werk herauszugeben. Der fleissige Dichter jedoch verlässt alsbald die

Abb. 1:
Ermitage Arlesheim, Delille-Denkmal, Aquarell von Anton Winterlin (1805-1894), um 1840
© Bildarchiv der Kantonalen Denkmalpflege

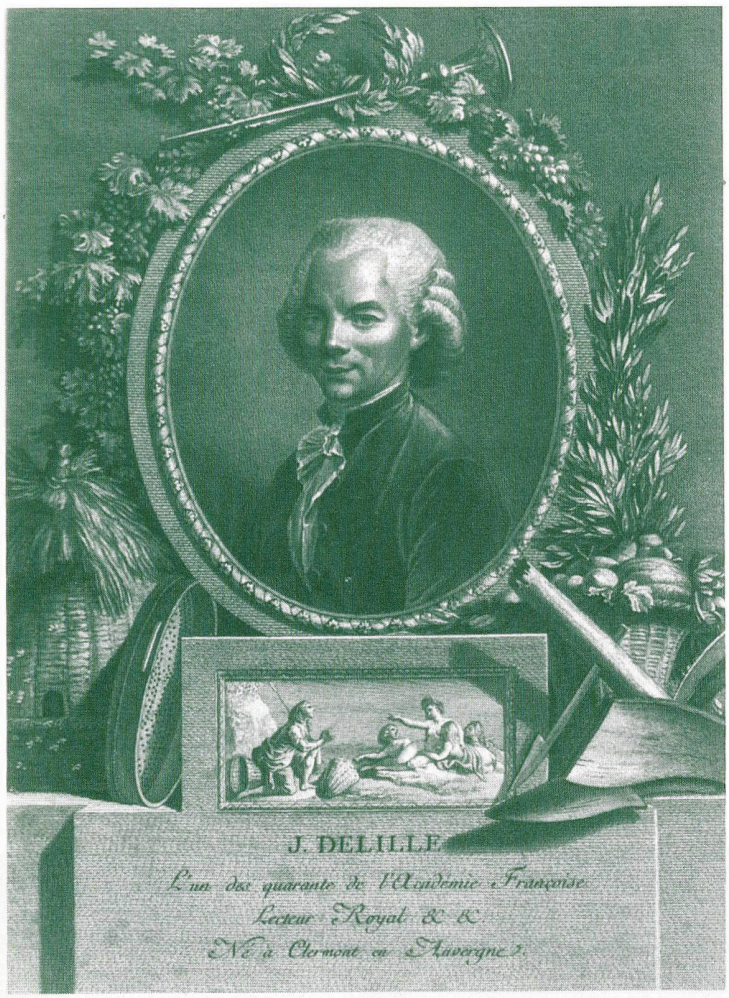

Abb. 2: Delille à quarante ans. Gravure d'après le portrait de Pujos, de 1777, extraite des *Géorgiques de Virgile traduites par Jacques Delille,* Paris, Bleuet, 1807
© Bibliothèque Municipale de Clermont-Ferrand

Stadt Basel, die zum Schauplatz militärisch-politischer Unruhen geworden war, die ihm wenig behagen. Er geht weiter nach Glairesse am Bielersee, gegenüber der St. Petersinsel, wo Jean-Jacques Rousseau 1765 Zuflucht gefunden hatte. Delille ist vor allem von der idyllischen Seen- und Felsenlandschaft beeindruckt, wie eine Strophe aus seinem Gedicht *Malheur et pitié* zeigt. Darin zahlt er der Schweiz einen Tribut für ihre Gastfreundschaft:

Pourrais-je t'oublier, terre que je'ai chérie,
O malheureuse Suisse! Eh! Comment oublier
Tes cascades, tes rocs, ton sol hospitalier?
Non, non: je l'ai promis à l'aimable Glairesse;
Beau lieu, qui nourrissait ma poétique ivresse!
J'ai juré sur tes monts, et je tiens mon serment,
De payer mon hommage à ton site charmant.
Amoureux des torrents, des bois, des précipices,
Dans quel ravissement je goûtais leurs délices![6]

Dann weilt er auf Einladung des Herzogs von Brunswick in Solothurn. Seine Flucht führt ihn auch nach Deutschland, wo er 1798 mit Klopstock zusammentrifft. Ein Jahr später befindet er sich in London, wo er dank der Gräfin von Devonshire schnell Zugang zur britischen High Society findet. 1800 erscheint sein in Basel vollendeter *Homme des champs,* der das glückliche Landleben, «le bonheur rural» beschreibt. Von der französischen Regierung zensuriert – das Werk enthielt Verse über die Schrecken der Revolution – wird es schliesslich in Strassburg bei Levrault gedruckt. Wie wir sehen hat die Emigration Delille keineswegs daran gehindert, Gedichte zu schreiben sowie Vergil und Milton zu übersetzen.[7] Nie hat er so viel gearbeitet wie während den Jahren des Exils. Diese Schaffenskraft wurde unterstützt von einer jungen Frau, Marie-Jeanne Vaudechamp, die der Dichter 1794 als Haushälterin eingestellt hatte und die er sieben Jahre später heiratete. Die Hochzeit mit der 34 Jahre jüngeren Frau fand 1801 in London statt. Ein Bild des englischen Malers Danloux zeigt Madame Delille, wie sie gerade Verse niederschreibt, die der inspirierte Meister ihr diktiert. «Meine Antigone» nannte der im Alter fast blinde Dichter seine Muse.[8]

Bei seiner Rückkehr nach Frankreich im Jahre 1802 wird Delille rehabilitiert und erhält trotz Kritik viel Anerkennung. Er ist ein vielgelesener und einer der beliebtesten Dichter seiner Zeit. Seine Übersetzung der *Énéide* (1805), *L'Imagination* (1806) und *Les Trois Règnes de la nature* (1808) sind Bestseller. Der Dichterfürst lebt nunmehr zurückgezogen,

hört aber trotz Erblindung nicht auf zu schreiben bis zu seinem Tod 1813. Ein pompöses Begräbnis und ein Grabmahl im grössten Pariser Friedhof, dem Père Lachaise, bekunden seinen Ruhm.

2. Über die Kunst, die Landschaft zu verschönern: Delilles «Gärten»

1782 erscheint bei Didot in Paris Delilles langerwartetes Lehrgedicht *Les Jardins*. Es besteht aus vier Gesängen und tausend Alexandriner-Paaren. Der Erfolg ist beträchtlich: 30 Auflagen allein im Erscheinungsjahr (davon zwei in der Schweiz und eine in London).[9] Die *Jardins* scheinen einer allgemeinen Strömung hin zur Natur zu entsprechen. Tatsächlich erreicht in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Mode der Gärten in Frankreich ihren Höhepunkt. Malmaison, Ermenonville, Trianon entstehen, um nur einige berühmte Beispiele zu nennen. Sie werden zu obligaten Orten des gesellschaftlichen Lebens. Die Natursehnsucht hat auch Auswirkungen auf die Gestaltung der Parkanlagen: es kommt zum epochalen Wandel vom französischen zum englischen Garten (auch als Landschaftsgarten bezeichnet). In ihrer «kleinen Kulturgeschichte der St. Petersinsel» beschreibt Barbara Piatti vortrefflich die beiden Gartentypen: «Einer der berühmtesten Gärten des alten Typus ist zweifellos Versailles. Das Schlafzimmer des Königs bildet den absoluten Mittelpunkt von Schloss, Garten und Stadt. Auf diesen Punkt laufen alle Achsen zu. Denn für den französischen Garten war die Architektur massgebend, sie stand in der Hierarchie der Künste am höchsten. Nach ihr und ihren Gesetzen hatte sich die Parkanlage zu richten. Schnurgerade Wege, Wasserbecken in geometrischen Formen und zu perfekten Zylindern und Würfeln zurechtgestutzte Büsche sind die Merkmale des französischen Gartens. [...] Der neue Gartentypus wurde in England entwickelt. Deshalb sprach man in der Folge auch vom englischen Garten. Zunächst wurde die Zentralachse des symmetrischen Gartens aufgegeben, ebenso wie die vollständige Überschaubarkeit der Anlage vom Balkon des Herrschaftshauses oder Schlosses aus. Die Gartenarchitekten orientierten sich nicht länger an der Architektur, sondern an der Malerei und – an der freien Natur. [...] Die wichtigsten Komponenten eines Parks in englischer Manier sind lockere Baumgruppen, Blumenwiesen, Fluss- und Bachläufe, gewundene Wege und überraschende Ausblicke auf Pavillons, Tempelchen und andere dekorative Bauwerke.»[10] Die Ermitage in Arlesheim, die 1785, also drei Jahre nach der Publikation der *Jardins,* eröffnet wurde, ist ein perfektes Beispiel eines englischen Gartens (Abb. 3).

William Kent, der Pionier der englischen Gartenkunst, entwirft als erster Gartenszenen nach den Regeln der Land-

Abb. 3: Ermitage Arlesheim, Landschaft mit Schloss Birseck
Zeichnung von S. Birmann, 1814
© Bildarchiv der Kantonalen Denkmalpflege

schaftsmalerei. Er behandelt das Grundstück wie eine Leinwand, auf der ein Gemälde entstehen soll. Der Raum wird somit malerisch aufgefasst, die Pfade unterliegen keiner systematischen Ordnung, Bewegung ist das neue Gestaltungsprinzip. Diese Auffassung der Gartenkunst als Landschaftsmalerei vertritt auch Delille. Im ersten Gesang der *Jardins* lesen wir: «Un jardin, à mes yeux, est un vaste tableau. Soyez peintre.»[11] Die Landschaftsgestaltung orientiert sich zwar an der Malerei, hat aber den Vorteil, den Betrachter miteinzubeziehen. Dieser gestaltet seine eigenen Bilder, die sich auf seinem Spaziergang immer wieder verändern.

Im vierten Gesang der *Gärten* beschreibt Delille treffend die Gegensätze des französischen und des englischen Gartens. Obwohl er anderswo behauptet, er akzeptiere beide Stile – «Je ne décide point entre Kent et Le Nôtre»[12], bevorzugt Delille klar den englischen Garten. Er verwirft die steifen Anordnungen des Versailler Parks, den Stil Ludwigs XIV. und dessen Architekten Le Nôtre. Dies wird im folgenden Zitat deutlich:

> Pas un arbre au cordeau n'osa désobéir;
> Tout s'aligna partout; en deux rangs étalées
> S'allongèrent sans fin d'éternelles allées.
> Autre temps, autre goût. Enfin le parc anglais
> D'une beauté plus libre avertit le Français;
> Dès lors on ne vit plus que lignes ondoyantes,
> Que sentiers tortueux, que routes tournoyantes.

Die Forderung nach Bewegtheit, vor allem in der Ausführung der Gartenpfade (wogende Linien, gewundene Pfade, kreisförmige Wege), ist gleichzeitig eine Forderung nach Freiheit. «Bewegung, Freiheit, Systemlosigkeit sind das Jahrhundert vielfältig durchtönende Programmworte der Aufklärung und des Rokoko, betont Viktor Klemperer in seinem Essay *Delilles ‹Gärten›*, der Aufklärung in der Richtung auf das Forschen, des Rokoko in der Richtung auf das Spielen, das Promenieren des Geistes.»[13] Delille geht es noch um eine andere Freiheit als die der forschenden und spielenden Vernunft, nämlich der Stimmungsfreiheit des Gemütes. Sie widerspiegelt das seelische Verlangen ins Grenzenlose und weist schon auf das typische Entgrenzen der Romantiker. Im Landschaftsgarten mit seinem Wald- und Ruinenzauber, seinen Mühlen und Teichen wird die «sensibilité» des Spaziergängers angesprochen. Schon vor der Romantik wird die Hingabe an das Gefühl gepriesen und auch Delille meint: «C'est peu de charmer l'œil, il faut parler au cœur.»[14]

Vom französischen zum englischen Garten: Auf dem Hintergrund dieses kulturhistorischen Wandels, einer eigentlichen Gartenrevolution, können wir die ausserordentliche Wirkung von Delilles *Gärten* verstehen. Die Gartenkunst war schon immer Teil der Zivilisation. Sie widerspiegelt unter anderem den Traum vom verlorenen Paradies. Der Übersetzer von Vergils *Georgica,* der das Landleben besingt, musste sie ganz einfach auf seinem dichterischen Werdegang antreffen. Im Vorwort der *Jardins* betont Delille, worum es dem Landschaftsdichter und Gartenkünstler geht: Er soll die geheime Übereinstimmung zwischen physischer und moralischer Natur erfassen. Es gebe eine Entsprechung zwischen menschlichen Empfindungen und Gottes Werk. Diese friedliche Rivalität mit dem Schöpfer finden wir im ersten und zweiten Gesang. Sie ist gleichsam ein Leitmotiv seines Gedichts:

> La nature est à vous; et votre main féconde
> Dispose, pour créer, des éléments du monde.
> [...]
> Osez: Dieu fit le monde, et l'homme l'embellit.[15]

Delille ist der Auffassung, dass der Gärtner die Schöpfungsgeschichte weiterführt. Er ist weit mehr als ein blosser Arbeiter, denn er kreiert Schönheit. So wie der Dichter ist auch er ein Künstler.

Wie schon gesagt entspricht der ästhetische Blick auf die Natur einer allgemeinen Strömung des Jahrhunderts, die die Rückkehr zur Natur predigt. Es handelt sich dabei nicht um ein reines Naturgefühl. Delille ist kein «humble ami des champs», ein demütig ergebener Anhänger der Natur, wie er angibt. Es handelt sich bei ihm um eine eingerahmte, verschönerte Natur, die Herz und Sinne anspricht. Der Landschaftsgarten ist der ideale Ort, wo sich Natur und Kunst vereinen: «C'est mieux que la nature, et cependant c'est elle. C'est un tableau parfait qui n'a point de modèle.»[16]

Wie Barbara Piatti zu recht festhält, betrifft diese Landschaftswahrnehmung nur die gebildeten Schichten, Künstler, Dichter, Adelige, das reiche Bürgertum. Die einheimische Landbevölkerung hatte ein ganz anderes Verhältnis zur Natur. «Wichtig war für die Bauern und Bäuerinnen, für alle, die ihren Lebensunterhalt auf dem Land verdienten, die Fruchtbarkeit, die Gepflegtheit des Bodens. Obstbäume, ein Feld, in dem goldgelb das Korn steht, ein hübscher Gemüsegarten und saftige Weiden für das Vieh galten in den Augen dieser Leute als schön.»[17] Leider gibt es kaum direkte Zeugnisse über die Naturwahrnehmung der Landleute und wenn, dann stammen sie wiederum aus der Feder von gebildeten Naturliebhabern.

In seinem Vorwort der *Gärten* definiert Delille die Gartenkunst als «luxe de l'agriculture» und als tugenhaftes Vergnügen der reichen Leute. Es sei an die Inschrift auf dem Delille-Denkmal erinnert, die suggeriert, dass die Liebe der Natur gleichsam die Liebe des Guten mit sich bringe. Der Dichter der *Gärten* macht auch auf den öffentlichen Nutzen der Gartenkunst aufmerksam, die Geschmack zeigt für Stadt *und* Land. Delille hebt sogar den sozialen Aspekt hervor: Das Geld der Reichen fliesse in die Taschen der Landleute, der Reichtum kehre so an die ursprüngliche Quelle zurück. Er kann allerdings dem Vorwurf nicht entgehen, sein Gedicht für die Reichen geschrieben zu haben. Und der Dichterfürst hat einige Mühe, sich zu verteidigen. Reflektiert dieser Luxus der Agrikultur nicht das Bemühen des Adels, sich ein Alibi zu schaffen, um von Glück und Tugend zu träumen, während man von weitem schon das Grollen der Revolution hört? Delille singt, ohne es zu wissen, den Schwanengesang der absoluten Monarchie. Versailles, der Ort des Königs, Trianon, der Ort der Königin und Bagatelle, der Ort des Comte d'Artois: sie bilden das ideale Dreieck seiner Inspiration. Sie sind wiedergefundene Paradiese wo die Geschichte stillsteht.[18] Trotzdem zeugt Delilles Lehrgedicht von einem intellektuellen und sozialen Engagement. Delille hat sich gegen den Vorwurf, nur für die Reichen zu schreiben, vehement gewehrt. Wenn man nämlich bei der Gestaltung des Gartens die natürlichen Gegebenheiten verwendet, sind die Mittel nicht teuer. Diese grosse Kunst, so Delille, brauche einen genialen Künstler und nicht hohe Ausgaben: «Ce noble emploi demande un artiste qui pense. Prodigue de génie et non pas de dépense.» Delille macht sich auch über künstliche Ruinen und geschmäcklerische Bauten lustig. Ihm hätten wohl der «Parasol chinois» und der «Temple de l'amour» in der Ermitage nicht gefallen.[19]

> Bannissez des jardins tout cet amas confus
> D'édifices divers, prodigués par la mode,
> Obélisque, rotonde, et kiosk, et pagode,
> Ces bâtiments romains, grecs, arabes, chinois,
> Chaos d'architecture, et sans but, et sans choix,
> Dont la profusion, stérilement féconde,
> Enferme en un jardin les quatre parts du monde.[20]

Die Gartenkunst, so wie sie Delille versteht, erinnert an einen Satz aus der *Nouvelle Héloïse* von Rousseau, wo von Julies Garten, dem berühmten Elysée, die Rede ist: «La nature a tout fait, mais sous ma direction.»[21] Die Natur selbst wird zum Vorbild. Doch braucht es die gestalterische Hand des Gärtners. Die Ausgewogenheit zwischen Natürlichkeit und Künstlichkeit bildet wohl den Reiz des perfekten Gartens.

1 Zur Entstehung und Entwicklung der Ermitage siehe Hans-Rudolf Heyer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft*, Bd. I (Der Bezirk Arlesheim), Basel: Birkhäuser Verlag, 1969, S. 166–183.

2 *L'Homme des champs*, chant I, *Œuvres choisies*, Paris: Firmin-Didot, 1862, p. 341–342. Ich beziehe mich im Folgenden auf diese Ausgabe.

3 1635 von Kardinal Richelieu gegründet; höchste Körperschaft für Wissenschaft und Künste in Frankreich mit Sitz in Paris.

4 Eine deutsche Nachdichtung von C.F.T. Voigt, *Die Gärten. Ein Lehrgedicht in vier Gesängen*, erscheint 1796 in Leipzig.

5 Siehe Fernand Baldensperger, «L'émigration de J. Delille», in: *Revue d'Histoire littéraire de France*, 1911, p. 72.

6 *Malheur et pitié*, chant IV, *Œuvres choisies, op, cit.*, p. 499.

7 *L'Énéide* erscheint 1804, *Le Paradis perdu* 1805.

8 Wie in der griechischen Sage Antigone, Tochter des Ödipus, die ihren alten, blinden Vater bis zu seinem Tod in Attika begleitete.

9 Ein ähnlicher Bucherfolg, weit über die Grenzen hinaus, war 1729 das Epos *Die Alpen* des Schweizers Albrecht von Haller.

10 Barbara Piatti, *Rousseaus Garten. Eine kleine Kulturgeschichte der St. Petersinsel*, Basel: Schwabe Verlag, 2001, S. 101–103.

11 *Les Jardins*, chant I, *op. cit.*, p. 239. («In meinen Augen ist ein Garten ein grosses Gemälde. Seien Sie ein Maler.»)

12 *Ibid.*, p. 249.

13 Victor Klemperer, *Delilles ‹Gärten›: ein Mosaikbild des 18. Jahrhunderts*, Berlin, Akademie-Verlag, 1954, S. 26.

14 *Les Jardins, op. cit.*, p. 245. («Es genügt nicht, dem Auge zu schmeicheln, man muss zum Herzen sprechen.»)

15 *Ibid.*, chant I, p. 238–239 et chant II, p. 267.

16 *Ibid.*, chant I, p. 243. («Es ist besser als die Natur und doch ist sie es selbst. Es ist ein vollendetes Bild ohne Vorlage.»)

17 Barbara Piatti, *op. cit.*, S. 109.

18 Siehe Edouard Guitton, *Jacques Delille (1738–1813) et le poème de la nature en France de 1750 à 1820*, Université de Lille III, 1976, p. 342.

19 Der chinesische Sonnenschirm und die künstliche Turmruine wurden 1793 während den kriegerischen Wirren zerstört und später nicht rekonstruiert. Anstelle des «Temple de l'amour» entsteht beim Wiederaufbau der «Temple rustique», eine ländliche Hütte mit Schilfdach.

20 *Les Jardins, op. cit.*, chant IV, p. 299.

21 Quatrième partie, lettre XI. («Die Natur hat alles gemacht, jedoch unter meiner Führung.»)

Résumé

L'Hermitage d'Arlesheim (près de Bâle) est un des plus beaux jardins anglais de la Suisse. Ce n'est pas par hasard qu'un monument y fut élevé au poète français Jacques Delille (1738-1813), célèbre traducteur de Virgile et chantre des jardins. Son poème didactique en quatre chants *Les Jardins ou l'art d'embellir les paysages*, paru en 1782, obtint un immense succès de librairie. Il semble exprimer une tendance fondamentale de l'époque vers un retour à la nature. Il traduit aussi le passage du jardin à la française (dont le plus célèbre est Versailles) au jardin à l'anglaise. Plus de chemins symétriques ou de bassins aux formes géométriques, mais le respect de la nature libre. Sentiers sinueux, bosquets d'arbres, ruisseaux et perspectives inattendues sur des pavillons et des petits temples caractérisent le nouveau type de jardin que Delille décrit dans son ouvrage. Le jardinier ne suit plus les lois de l'architecture mais se fait paysagiste. L'art du jardin, selon Delille, a une haute valeur morale: «Qui fait aimer les champs fait aimer la vertu.»